

wurde, damals wurde festgestellt, daß Mitchell Palmer, ein früherer Treuhänder des feindlichen Vermögens, die Aktien und Patente der deutschen Vols-Magneto-Gesellschaft, die auf einen Gesamtwert von 4.150.000 Dollar geschätzt werden, an seinen intimen Freund, einen ehemaligen Buchhändler, Martin Kern, veräußerte, obwohl der frühere Besitzer dieser Gesellschaft, Otto Selms, amerikanischer Bürger und überhaupt kein feindlicher Ausländer war, der nur unter dem Druck der Drohung, interniert zu werden, die Uebergabe seines Eigentums an den Treuhänder unterzeichnet hatte. Der Nachfolger Palmers, Francis V. O'Ryan, der an die Stelle seines früheren Chefs gelangte, nachdem Wilson den samojen Treuhänder zum Justizminister ernannt hatte, betrieb dieselbe Politik weiter. Um die Erzeugnisse der deutschen Wissenschaft für die „Stiftung“ zu retten, gründete er die Chemical Foundation, machte sich zum Vorstandsvorsitzenden und „verkaufte“ als Treuhänder an diese Gesellschaft, die sich selbst, fast 5000 beschlagnahmte deutsche Patente, deren Gesamtwert man auf etwa 20 Millionen Dollar schätzt, für eine Viertelmillion Dollar — ein ganz ausgezeichnetes Geschäft, da die Chemical Foundation mit diesen Patenten allein bis zum Juli 1922 fast 700.000 Dollar verdiente. Als aber Harding die oben erwähnte Untersuchung anordnete, entzifferte sich die Diebstahlsgefährlichkeit höchlichst und sammerte, daß durch diese Maßnahme des Präsidenten die chemische Industrie der Vereinigten Staaten zu einem großen Teile zerstört werden würde. Der Anstoß aber, den die Untersuchung des Patentstandes gegeben hatte, wirkte sich aus in der Winslow-Bill vom 4. März 1923, deren Durchführung heute noch im Gange ist.

Die Winslow-Bill wurde erlassen als Ergänzungsgesetz zum Gesetz über den Handel mit dem Feinde und sah die Freigabe der sogenannten kleinen Vermögen (mit Ausnahme der Erlöse für die beschlagnahmten Patente) bis zu 10.000 Dollar und der seit Inkrafttreten der Bill erwachsenen Kapitalerträge der beschlagnahmten Werte bis zu jährlich 10.000 Dollar vor. Nach amerikanischen Schätzungen handelt es sich hierbei um etwa 28.000 Einzelvermögen bis zu 10.000 Dollar, während 2200 Personen von ihrem Eigentum, soweit es mehr als 10.000 Dollar betrug, Anteile in Höhe von 10.000 Dollar erhalten. Im ganzen werden hierdurch 40 bis 50 Millionen Dollar teils in bar, teils in noch unliquidierten Sachwerten freigegeben. Die Durchführung der Winslow-Bill ist wegen ihrer Kompliziertheit auf große Schwierigkeiten gestoßen und hat sogar das Eingreifen des amerikani-

chen Generalstaatsanwalts nötig gemacht, um die deutschen Bankkonten frei zu machen für die Freigabe.

Bedeutend schwieriger und bis auf diesen Tag noch nicht gelöst ist aber die Frage, wie die Vermögen über 10.000 Dollar freigegeben werden sollen. Dies machten die amerikanischen Gläubiger, die in der War Claims Association zusammengeschlossen sind, ihre Ansprüche auf Ersatz von Kriegsschäden geltend, die sich auf rund 180 Millionen Dollar belaufen, die dann aber auf Grund einer Entscheidung der gemischten deutsch-amerikanischen Claims Commission einschließlich der Zinsen auf 180 Millionen Dollar festgesetzt wurden. Es kam zunächst am 3. Dezember 1925 der „Wilson-Plan“ zustande, der vorsah, daß von den 180 Millionen Dollar Kapital und 21 Millionen Dollar Zinsen bis 4. März 1926 die ehemaligen deutschen Eigentümern 100, die amerikanischen Gläubigern 81 Millionen Dollar in bar erhalten, daß die beschlagnahmten unliquidierten Werte von 80 bis 100 Millionen Dollar freigegeben, und daß endlich sowohl für die Deutschen (150) wie Amerikaner (100), insgesamt 250 Millionen Dollar in Bonds einer fünfprozentigen Anleihe auszugeben werden sollten. Die Ausgabe dieser Bonds aber begünstigte von beiden Seiten starken Bedenken, da sie wahrscheinlich weit unter par gehandelt worden wären; damit wären nicht nur die amerikanischen Gläubiger, die die Differenz zwischen dem Kurswert und Unterparwert für sich behalten hätte. Deshalb suchte man nach einer besseren Lösung, die jetzt in der Bill des republikanischen Abgeordneten O'Ryan vorliegt.

Die O'Ryan-Bill, von deren Grundzügen vor einigen Tagen einiges bekannt geworden ist, will einmal die Ansprüche der amerikanischen Staatsangehörigen aus dem Kriege befriedigen, die sich auf, wie schon angegeben, 180 Millionen Dollar belaufen. Außerdem soll Deutschland als Ersatz für Schäden, die die amerikanische Regierung selbst erlitten hat, 60 Millionen bezahlen. Die Auszahlung an die amerikanischen Staatsbürger geschieht in bar durch das Schatzamt der U.S.A. mit Zinsen bis zum Tage der Zahlung. Das deutsche Eigentum wird, mit Ausnahme des beschlagnahmten Reichsdeulcaniums und ohne die Zinsen, die sich aus der Aufhebung beschlagnahmter Werte bis zum 4. 3. 1923 ergeben hatten, freigegeben. Diese Ansprüche, 20 bis 30 Millionen, mit deren Zurückhaltung sich die meisten deutschen Eigen-

tümer einverstanden erklärt haben, sollen mit zur Befriedigung amerikanischer Kriegsanprüche dienen. — Für die beschlagnahmten Schiffe, Funktionen und Patente soll eine angemessene Geldentschädigung gewährt werden, die aber 100 Millionen Dollar nicht übersteigen darf, so daß unter Umständen eine prozentuale Herabsetzung aller Ansprüche eintreten würde. Die Schäden aus der Patententziehung in der Zeit vom 8. April 1917 bis 11. November 1918 werden nicht abgegolten. Als Deckung der Ausgaben dienen der vorerwähnte Zinsfonds und die an Amerika abzuliefernden Dames-Zahlungen Deutschlands.

Zweifellos bedeutet dieser Vorschlag einen Fortschritt schon insofern, als alle Zahlungen in bar gegeben sollen und man von einer Bondsausgabe völlig abgesehen hat. Deshalb Bedenken dürfte aber die Begrenzung der Entschädigungen für Schiffe, Funktionen und Patente hervorzurufen, da in der allerhöchsten abgemessenen Entschädigung der Wert der beschlagnahmten Schiffe allein auf 350 Millionen angesetzt worden war. So anerkennt man es wieder ist, daß Amerika die Dames-Zahlungen mit zur Entschädigungsbefriedigung benutzen will; so ist das doch schließlich deutsches Geld, das Erträgnis deutscher Arbeit, das zur Wiedergutmachung eines an Deutschen begangenen Unrechtes dienen muß. Senator O'Ryan ist zweifellos ein ehrlicher Vorkämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit, und als solcher auch ein ehrlicher Freund Deutschlands. Wenn er in seinen Senatreden auf Völkerecht und bestehende Verträge sowie Wilsons Verpflichtungen hinweist, wodurch Amerika eine „seitliche moralische Verpflichtung“ auf sich genommen habe — so sehen wir auch hier wieder, wie Amerika Gerechtigkeit und Moral sein zu verstanden versteht. Denn auch Amerika selbst wird von der endlichen Regelung dieser Frage seinen wirtschaftlichen Nutzen haben, wie die Kaufschiffe zeigen, die sofort nach dem Inkraftwerden der Wilson'schen Vorschläge unter Berücksichtigung der bevorstehende Vermögensfreigabe amtlichen deutschen und amerikanischen Firmen abgeschifft wurden. Immerhin: besser ein großes Unrecht zum Teil wieder gutgemacht, als gar nichts getan, und so wäre nur zu wünschen, daß der Plan O'Ryan möglichst bald zur Annahme und Durchführung gelangt, denn die Auszahlungen können erst erfolgen, wenn alle Ansprüche geregelt sind, und so könnte leicht bei der Komplexität der Berechnungen und Feststellungen eine wirkliche Befreiung des deutsch-amerikanischen Handels durch die Eigentumsfreigabe noch sehr lange hinausgeschoben werden.

Der Neutralitätspakt mit Rußland.

Ein östliches Locarno.

(Drahtmeldung unserer Berliner Korrespondent.)
Berlin, 15. April. Die deutsche Regierung hat im Einverständnis mit Rußland die Locarno-Mächte fortdauernd über ihre Verhandlungen mit Rußland informiert. Daraus ergibt sich auch, daß das Bekanntwerden dieser Verhandlungen durch den „Times“-Artikel in Paris noch in London besondere Aufregung hervorgerufen hat. Auch die amerikanische Regierung ist über die Verhandlungen unterrichtet worden. Diese Verhandlungen liefen mit den Locarno-Verhandlungen und den Verhandlungen in Genf parallel. Man kann sie deshalb nicht etwa als eine Antwort auf das Scheitern der Völkerbundtagung in Genf ansehen. Ein beratender Ausschuss der Zusammenkunft besteht, wie unterrichtet worden ist, in feiner Weise. Die deutsche Regierung, so wird hinzugefügt, wünsche friedliche Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten und sich nicht durch die Abmachungen mit der einen Seite in einen Gegensatz zur anderen bringen zu lassen.

Freund etwas Naheversteht könne in einem Freundschaftsvertrag mit Rußland nicht liegen.

Von einer „Rückversicherung“, von der die „Times“ gesprochen hat, kann keine Rede sein. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß eine Rückversicherung im diplomatischen Sinne ja nur möglich sei für einen Militärstaat, wie es das alte Deutsche Reich war, nicht für einen mehr- und waffenlosen, wie es das neue Deutschland darstellt. Durch die letzten Verhandlungen mit Rußland sollte nur der allgemeinen Friedenspolitik, wie sie Locarno nach dem Westen darstellt, ein weiterer Ausdruck nach dem Osten gegeben werden.

Der „Lokalanz.“ nimmt die Ausführungen des „Temp“ über eine epochale Bedeutung eines deutsch-russischen Vertragsabschlusses mit einem leichten Lächeln hin. Eine andere Frage sei freilich, ob diese ganze Politik, die zu ständigen Verstimmungen entweder bei den Russen oder bei den Westmächten und ihren Klienten führen müsse, überhaupt die Rube lauge. Dadurch, daß wir jetzt Bindungen nach beiden Seiten eingegangen, erhielten wir keineswegs die freie Hand wieder, die wir vor Einleitung der Locarnopolitik hatten. Als wir diese betritten, habe Rußland protestiert. Jetzt, wo wir als Gegenwehr gegen Locarno Rußland zufriedenstellen suchen, würden Frankreich und Polen protestieren, und es werde sich diesem Protestschrei alles anschließen.

was im Westen aus der Tradition des Krieges heraus deutsch-feindlich eingestellt sei. Der Schaden sei unabweisbar, der Gewinn sei nicht sicher.

Die Anregung zu den Verhandlungen ist von russischer Seite ergangen und liegt fast 14 Jahr zurück. Sowjetrußland hatte umfassendere Vorschläge gemacht als Deutschland, Rußland wünschte einen allgemeinen Neutralitätspakt, wie es ihn mit der Türkei abgeschlossen hat, ein Vertrag, der die Beihilfe zu militärischer wie zu wirtschaftlicher Kriegsführung gegen Sowjetrußland ausschließen sollte. Welche besonderen Bestimmungen im Sinne eines beratigen Vertrages noch zur Verbesserung stehen, ist allerdings nicht bekannt. Ein deutsch-russischer Vertrag auf der Grundlage einer solchen allgemeinen Neutralitätserklärung wäre nach russischer Auffassung nach dem russisch-türkischen Vertrag nur der zweite Fall in einem ganzen System derartiger Verträge. Es heißt, Rußlands ferneres Ziel wäre ein gleichartiges Abkommen mit Frankreich.

Die „Times“ interpretiert das deutsche Dementi.

London, 15. April. Der Berliner „Times“-Korrespondent berichtet seinem Blatt, daß die von ihm nach London gedruckte Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß eines Abkommens zwischen Deutschland und Sowjetrußland am 12. d. m. t. z. worden sei. Die Art und Weise aber, in der dieses Dementi erfolgte, ließe den Schluß zu, daß es sich um das Ergebnis einer Konferenz zwischen Regierung und Presse gehandelt habe. Da die Ansichten widersprechend lauteten, könne man nur den Schluß ziehen, daß der neue Vertrag mit Rußland schon vollständig sei, und daß er sowohl wirtschaftliche wie politische, aber keine militärischen Klauseln enthalte.

Das Urteil der Pariser Presse.

Paris, 15. April. Die deutsch-russischen Beziehungen werden heute von den Pariseren Mäthern eingehend besprochen. Der „Matin“ ist der Ansicht, es sei nicht zweifelhaft, daß die Sowjets ebenso wie die Türkei versuchen würden, aus dem Vertrag mit Deutschland Vorteile zu ziehen. Der „Paris“ meint, das Dementi der Zeit bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundes ausnutzen wolle, um den britischen Einfluß in den baltischen Staaten zu bekämpfen, und die deutsche auswärtige Politik zu kompromittieren, indem er sie

zu einem Vertrage verleiht, der mit dem Locarno-Pakt im Widerspruch stände.

Das „Echo de Paris“ ist der Ansicht, Deutschland erwarte von Genf und Locarno Kredite, die für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau notwendig seien, aber es wolle zur gleichen Zeit nicht auf die Macht verzichten, die es von einer Verbindung mit Rußland erhoffe. Durch die Stimmung gegen Deutschland beeinflusst, sei man in Berlin immer der Ansicht gewesen, daß es eine außerordentliche diplomatische Geschicklichkeit sei, wenn man Polen durch ein deutsch-russisches Bündnis einkreise.

Stresemanns Antwort auf die Einladung zur Ratskommission.

(Durch Funksprache.)
Berlin, 15. April. Die deutsche Antwort an den Völkerbund, die heute in Genf übergeben worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Der Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres Schreibens vom 20. März d. J. bestätige, beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, einen Vertreter zur Teilnahme an den Beratungen der Kommission zu entsenden, die durch Beschluß des Völkerbundes vom 18. März d. J. eingesetzt worden ist, um die Frage der Zusammenlegung des Rates sowie die Zahl seiner Mitglieder und das Verfahren ihrer Wahl zu prüfen. Die Benennung des deutschen Vertreters darf ich mir vorbehalten.

Ich gestatte mir, hierbei darauf hinzuweisen, daß sich der deutsche Vertreter, da Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes ist, bei den Beratungen der Kommission naturgemäß in einer anderen Lage befinden wird, als die Vertreter der übrigen beteiligten Mächte. Diese besondere Lage Deutschlands wird nicht nur von dem deutschen Vertreter berücksichtigt werden müssen, sondern macht es auch notwendig, nachdrücklich hervorzuheben, daß keine Teilnahme an den Beratungen die Freiheit der Entscheidung der deutschen Regierung hinsichtlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nicht berühren kann.

Gartenwirtschaften

Hotelgeschirr — Großküchenbedarf
Oberlaffen, Poststr. 24 und 26, A. des O. H. A.
Kahlenberg & Hofmann, Dresden-N.
Krausenstraße 6. Telefon 12340.

Der große Krug.

Ballett-Erstaufführung im Dresdner Opernhaus.

Ich kenne das Ballett von Pirandello nicht, nach dem „La giara“, commedia coreografica in un atto di Alfredo Casella gefertigt wurde. Aber man darf annehmen, daß es geistvoller ist, als das Bühnenereignis, das daraus entstand. Ein paar läbliche Suffozzen aus Sizilien. Ihr Feld ist ein großer Krug, der dem Gutsbesitzer Don Vello gehört. Er geht kaputt — der Krug, nicht der Gutsbesitzer — und muß darum vom alten Rastelbinder Dima geflickt werden. Dabei schließt sich der alte unverlebte mit ein und kann erst wieder vertraut, nachdem der Besitzer in einem Wutanfall den Krug auf neue geräuchert hat. Welche weiterkühnenden Begebenheiten sich unter fortwährender Anteilnahme der ländlichen Bevölkerung vollziehen. Das ist alles.

Dazu Musik, die zwischen kaffooner Neuromerit und eutonaler Volksmusik wunderbar schwankt. Wehrreicher ist als die Handlung — dazu gehört nicht viel — auch von der rhythmisch-melodischen Pointiertheit des Szabänders durchdrungen, scheint, aber mit Einfällen recht handhüterisch umgeht. Manches davon, wie etwa die reichlichen Quartetten und Quintettenwirkungen, ist überdies dem seltsamen Puccini schon früher einfallen, wenn auch ohne den zugehörigen dissonanten Pfeifer. Sizilianische Volksmelodien sollen drinnen sein. Kleinst. Aber die werden in Stücken dann wahrscheinlich ohne Synchronparallelen gelungen. Um überdies nicht ungerührt zu sein: es kommen Dreiflüsse vor, Rechenweise sogar ganz einfaches A-Dur, G-Dur, C-Dur, G-Dur. Und auch ganz einfache Rhythmen ohne „Takt“, wegen den vorangehenden „Protagonisten“ also ziemlich handhüterisch.

Zur abendfüllenden Ergänzung dieses Alles Oper, der dank Taubers großer Kunst sich hält, hat Ellen v. Cleve-Deh das baldläufige Ballett nämlich einstudiert. Mit leichtlicher Nähe einstudiert. Aber ob es nicht „schöner“ von der ersten Ballettgeberin ausreitet mühte? Schließlich war's doch nur ein Durcheinanderwirren von Gruppenkürchen und Tanzbewegungen, die man duzendmal schon auch zu ganz alter Musik gesehen hat. Sehr sauber geordnet, mit außerordentlicher der Massen. Aber eigentlich höchlich langweilig. Wenn nicht der schöne Mond gewiesen wäre, den Oskari auf den Nordhorizont des netten parodistischen Bühnenbildes von Fels gezaubert hatte. Der konnte ausgesprochenen Wächter schneiden. Und so braucht man ihn nur anzusehen, um zu wissen, ob just eine melancholische oder eine lustige Stimmung herrscht. Der Handlung und Musik war das nämlich gar nicht so sicher zu entnehmen. Träger der eigentlichen Pantomime

waren Hügel und Meyer als Vello und Dima. Beachtliche tänzerische Soli gibt's kaum; nur Gruppen, in denen indessen alle Sterne kräftigen: die Melkerin selbst, die Dombold, Bramol, Schlieden, dann Neppach, Schade und wie sie alle heißen. Striegler musizierte mit der Kapelle sehr rhythmisch und klugfreudig. Man danke freundlich.

Die neulich gefundene Mozart-Szene ist aber netter gewesen. Außerdem gibt es moderne Balletts von Belleh, Schreier, Schulhoff, Alenan, Korngold, Rotzel, Wittner, Nauke, die wir alle in Dresden nicht kennen und deren Autoren uns näherstehen, als die neuösterreichischen Volksleute Russolinis. Auch Kröllers Erinnerung an Gluck's „Don Juan“ wäre eine Sache. Daß aber „La giara“ ebenfalls „eine Sache“ gewesen sei, werden nur „Unentworte“ behaupten.
Dr. Eugen Schmitz.

Kunst und Wissenschaft.

† Mitteltungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Große Singsäle, die beim Dresdner Publikum durch eine Reihe von Wiederholungen in den letzten Jahren sich allgemein hohe Schätzung erworben hat, absolviert ihr erstes Beispiel an der Dresdner Staatsoper am Sonnabend als „Elisabeth in der Tannhäuser“. Die weitere Besetzung ist die nachstehende: Tannhäuser: Kurt Tauber, Wolfram von Eschenbach: Robert Furg, Landgraf: Adolph Schepflin, Walter von der Vogelweide: Ludwig Eublich, Viterelli: Ludwig Ermold, Venus: Lueneke Burghard, Hiri: Erna Berger, Am Bachmann: Susanne Dombold, Hilde Schlieden, Wino Neppach, Herrscher Schade und die Tanztruppe. Musikalische Leitung: Kurt Striegler; Spielleitung: Georg Foller. Anfang 7 1/2 Uhr. — Die Vorstellung findet für die Donnerstagabendbesucher der Preise A vom 15. April statt.

† Hauptleistung am Sonnabend, den 17. April (Mittwoch). Erste Wiederholung des Schauspiel „Wieland“ von Georg Kaiser in der Besetzung der Uraufführung. Spielleitung: Georg Foller. Anfang 7 1/2 Uhr.

† Ballett-Theater. Die Uraufführung von Hermann Ellas „Soliman, Des Kellers Soldaten“ ist für Donnerstag, den 22. April, angesetzt. Die Bühnenbilder sind von Rudolf Bernst entworfen. Regie: Alfred Köller.

† Mitteilung des Abend-Theaters. Am Sonntag, dem 18. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, gefolgt die erfolgreiche Kammeroper „Berlin in der Luft“ am 20. Mai der kleinen Freizeitspiele. Anfang 7 1/2 Uhr. Wiederholung der Leo Falcken Operette „Der tolle Kavaliere“.

† Das Konzert Selmer — Violina mit der Dresdner Philharmonie unter Leitung von Dr. Frieder Weich-

mann findet nächsten Dienstag (20.) um 1/2 12 Uhr im Gewerbehause statt. Werke von Beethoven, Wagner, Verdi, Karsten etc. etc.

† Der Dresdner Tannhäuser veranstaltet am Sonnabend im Gewerbehause einen Volksfestabend anlässlich der hiesigen Tagung Max Stronachs als Gormelher des Vereins. Dem Jubilar ist Ehrenkost jedoch die Kellner und am Sonntag Nachts und Festabend. Bei der Beileitung des Jubilar, die erst Ende vorigen Jahres durch seine Berufung als Gormelher unter dem hiesigen Jubilar-Direktor zum Ausdruck kam, ist eine überaus große Teilnahme an dem Jubiläum zu verzeichnen.

† Staatliches Kupferstichkabinett. Am mittleren Oberrhein sind neue Erwerbungen von Kabinet Dresden Hauptkabinett der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgestellt, insbesondere von Galtor David Friedrich, Ludwig Richter, Ernst Schenk, Ludwig Bruner, Heinrich Franz Treber, August Leopold Cuvier, Carl Fehler, Wilhelm Schneider, Hugo Hartner, Christian Adolph Vogel und Christian Ernst Stöckel.

† Technische Hochschule. Dr. phil. Ernst Romm, Leiter des physikalischen Laboratoriums für physikalische Chemie und Erfindungsforschung, Dresden-Neustadt, ist die Lehrerschaft für das Fach der biologischen Chemie in der Chemischen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden ernannt worden.

† Sinfonieconcert des Vereins Volkshilfe. Bei der den Abend eröffnenden T-Orchester zu Corneliu's „Nacht von Bagdad“ erachte man wehmütig der Zeit, wo die jeden Kenner entzückende komische Oper mit Schabermantel in der Titelrolle und Schuch als Dirigenten hier volle Häuser machte. Auch diesmal vorzählte die heterogene Musik ihre Wirkung nicht. Ebenso dankenswert war es, daß Max R. Schumanns C-Dur-Sinfonie wieder einmal erklingen ließ. Steht sie auch denen in D und B nach, so enthält sie doch auch unverwekliche Schönheiten. Als Solistin stellte sich die Konzertfängerin Eva Liebenberg aus Berlin vor. Ihr dunkler, voller Alt zeigte sich von der vortrefflichen Seite in den Arien „Ach, erbarnt euch“ und „Ach, ich habe sie verloren“ aus Gluck's „Orpheus“, die mit edler Wärme und vornehmem Stillsitzen zu Gehör kamen. Bei den Wolf-Fiedlern verriet eine Neigung, zu tief zu singen, daß die Sängerin doch nicht ganz Herrin ihrer eigenen Stimme ist. Aber auch hier befandete sie Gerechtigkeit, Erfahrung und Verfeinerung. Belust und Verfall waren verdienstvollermaßen gleich hart. —

† Dr. Waldemar Stagemann's Schulpädagogik hat im gut gefüllten Harmonielehrer einen Vortrag gehalten, der durch zwei angenehme Einträge unterlegt. Man hörte sehr sorgfältig vorbereitete Einzel- und Zusammenfassungen verschiedener Stücke. Aus allem ging hervor, daß man es hier mit Erfolg tun kann, die als Erziehung von sachmännlichen Sachverständigen und von begabterem Eingabe zu führen sind. Elargy man ist ein wohlgeübter Schulpädagoge, der nicht bloß